

Tagesimpuls am Dienstag, 5. Mai 2020

Spiritual-Corona-Care

Als ich in den 80er Jahren meinen Dienst im Bistum Limburg antrat, war die Diskussion im Gange, ob Lientheologen überhaupt eine Spiritualität haben. Bei den Priestern war es klar, sie praktizierten das Stundengebet und die Feier der Sakramente. Bei den pastoralen Mitarbeiter/innen war man sich in der Bistumsleitung unsicher, wie fromm sie waren und ob sie sich daher für den Dienst als Seelsorger und Seelsorgerinnen eignen.



Die damalige Auseinandersetzung gab mir den **Impuls**, mich bis heute mit dem Thema zu beschäftigen: Was ist eigentlich Spiritualität?

Unter Spiritualität versteht man mittlerweile nicht nur die konkrete Gebets- oder Glaubenspraxis eines Menschen, sondern die Grundfähigkeit, Erfahrungen zu deuten und zu verarbeiten, sich selbst und andere als geistige Wesen zu sehen, die Würde des Menschen zu erkennen, mit der Diversität der Welt umzugehen und Brüche im Leben zu verarbeiten, die Wirklichkeit mit der Transzendenz zu verbinden, Liebe zu empfinden, Heiligkeit zu erleben..... Spiritualität bezeichnet eine Vielzahl von Fähigkeiten, die Menschen zu wunderbaren Wesen machen.

Als Krankenhausseelsorger begegnete mir die Spiritualität auch im Begriff „Spiritual Care“ im Kontext der Palliativversorgung. Beim Bemühen, Menschen vor Schmerzen zu schützen, geht es nicht nur um den körperlichen Schmerz, sondern auch um drei weitere Arten des Schmerzes: Den psychischen Schmerz, den sozialen Schmerz und den spirituellen Schmerz. Spiritueller Schmerz tritt auf, wenn unsere Selbst- und Weltdeutung durcheinander geraten und nicht mehr funktionieren; wenn also unsere Spiritualität verletzt ist. Im Krankenhaus wird das oft durch eine Krankheit verursacht, die in eine tiefe spirituelle Krise führen kann: Wie lebe ich jetzt weiter? Bin ich noch attraktiv oder nur noch eine Last? Hat mein Leben noch einen Sinn? Warum geschieht mir das?

Vor Corona gab es scheinbar eine deutliche Unterscheidung von gesund und krank. Heute habe ich oft den Eindruck, dass die ganze Stadt zu einem einzigen Krankenhaus geworden ist. Die MNS-Masken sind das äußere Zeichen dafür, dass wir uns täglich mit der Krankheit beschäftigen. Und obwohl wir meistens keinen körperlichen Schmerz durch die Pandemie erleiden, gibt es Anzeichen für psychischen Schmerz (Verunsicherung, Angst, Einschränkungen der Freiheit ...), für sozialen Schmerz (Trennung, frustrierte Bindungserwartung, Aufbrechen von Konflikte, ...) und für spirituellen Schmerz.

Vielleicht brauchen wir in Sankt Marien tatsächlich „Spiritual-Corona-Care“ - die Sorge um unsere durch Corona verletzte Spiritualität? Es ist gut, dass es bald wieder Gottesdienste gibt, auch wenn sie durch die Hygienevorschriften stark verändert sein werden. Vielleicht brauchen wir auch neue spirituelle Deutungen und Formen? Wichtig ist, dass wir uns in Sankt Marien fragen: Was brauche ich jetzt? Was brauchst Du? Was brauchen wir, um unsere Sicht der Welt, unsere Überzeugungen und unseren Glauben wieder aufeinander zu beziehen, so dass wir Vertrauen und Hoffnung wiedergewinnen. Dass wir das Leben in Fülle durch die Freude des Evangeliums erleben können.

Andreas Böss-Ostendorf